

Alban Nikolai Herbst

über

Louis Aragon: Der Pariser Bauer (Le Paysan de Paris)

übersetzt von Lydia Babilas

Bibliothek Suhrkamp Frankfurt am Main 1996, DM ??

„J'aime la grâce de cette rue industrielle!“ ruft 1913 Apollinaire. Schon mischt sich Kants Schönes mit Erhabenem und wird zum Erschauern: Zapfenstreich am Grab einer Natur, die nur noch der Ausschlichtung dient. Aber der Mensch hält es ohne Erotik nicht aus, eine neue Mythologie entsteigt der Moderne: „Doch dann und wann (...) erkenne ich das Band, das die Wahrnehmungen meiner Sinne (...) mit der Natur, mit dem Unbewußten verbindet. Dieses köstliche Bewußtsein eines Übergangs ist das Erschauern.“ Natur ist nicht mehr das, was seinen Grund außer uns hat, sondern wird zur „Konstruktion meines Geistes, und zwar als Grenze dieses Geistes“. „Natur“ ist Außenwelt und also Einbahnstraße oder Fabrik. Bäume und Gräser sind dem modernen Menschen unnatürlich geworden. Insofern ist Naturgefühl ein anderer Name für „mythischer Sinn“, als begriffen werden solle, „daß der Mythos vor allem eine Realität und eine Notwendigkeit für den Geist, daß er der Weg zum Bewußtsein ist, sein Laufband.“ „Stadt“ wird zu „Landschaft“ (man könnte an „cultura/Acker“ denken) als Dingwelt und als Seelenwelt. Allerdings: „Bei dieser Vorstellung bluten meine Wangen vor Erschöpfung.“

Das steht in Louis Aragons berühmtem „Le paysan de Paris“ von 1924, neben Bretons „Nadja“ (1928) eine der literarischen Siegestsäulen des Surrealismus. Dem Suhrkamp Verlag ist zu danken, daß der Text auf deutsch wieder greifbar ist, nachdem die alte Wittkopf-Übersetzung von Rogner & Bernhard nicht mehr aufgelegt wurde. Zwar kann man sich über Lydia Babilas' neue Titelgebung „Der Pariser Bauer“ streiten. „Pariser Landleben“ ist zwar wörtlich entfernter, aber doch poetisch dem näher, worum es geht: „Dort, wo der Mensch gelebt hat, beginnt die Legende, dort, wo er lebt.“ Andererseits bleibt uns manche Prüderie erspart; „les moniches“ mit „die Einsiedlerinnen“ zu übersetzen, wie es Wittkopf tat, kommt einer Verleugnungsleistung mehr als nah; da hat Lydia Babilas weniger Berührungsängste: „Die Grotten sind die Mösen des Dunkels, und ich genieße in ihnen.“

Frau Babilas hat viele Texte Aragons übertragen und 1969 noch selbst - in ihrem Vorwort zu „Libertinage, die Ausschweifung“ - den „Pariser Bauern“ mit „Pariser Landleben“ wiedergegeben. Ein „paysan“ ist auch eigentlich weniger „Bauer“ als „Landmann“, nur hat ein solcher

alle semantische Kraft im Deutschen verloren, und selbst nur ein Feld aus Wahrnehmungen zu pflügen, wäre er heut zu gebrechlich. Das fordert aber Aragons Ansatz, ja der Dichter sät ins Banale der Warenwelt Abenteuer. „Die Spazierstöcke wiegten sich sanft hin und her wie Seegras.“ Der flanierende Naturalismus, auf dessen Intentionlosigkeit Elisabeth Lenk hingewiesen hat, erlaubt so berückend dekadente wie innige Bilder. „Diese Augen, deren Schminke ein für allemal den Schatten fixiert und die Müdigkeit vergöttlicht hat (...)“. Daraus formt sich eine ungemein tragfähige Poetik, die indessen in ihrer Konsequenz bis heute brachliegt. „Die Menschen leben geschlossenen Auges inmitten der Abgründe der Magie.“ Nur Aragon selbst, Jahrzehnte später, hat daran angeschlossen, aber sein Alterswerk ist ästhetisch ignoriert worden. Es paßte weder Ost noch West in den jeweils politischen und den Postmodernen nicht in ihren geglätteten Kram, aber bereits den Surrealisten war Aragons Erzähltalent supekt, hatte doch Bretons Hausgott Ducasse den Roman „eine falsche Kunstform“ genannt. So berichtet Aragon, Breton habe damals, eine Lesung aus dem „Paysan“ ankündigend, wie ein Tribun gewirkt, der den Daumen vor allem Volk nach unten dreht. Dergleichen und daß Elsa Triolet in Aragons Leben trat, hat dann zum Zerwürfnis der beiden Männer geführt und Aragons „Bekehrung“ zum Kommunismus begünstigt. Jedoch hat er noch in seiner harten stalinistischen Phase sein Frühwerk nie völlig verworfen, sondern es bewahrt und, durch den Sozialismusdrill eines „direkten Erzählens“ gegangen, in seinem Spätwerk wieder aufgenommen. Die drei Romane „La mise à mort“ (1965), „Blanche ou l’oubli“ (1967) und „Théâtre/Roman“ (1974) gehören zum Wunderbarsten, das die europäische Gegenwartsliteratur überhaupt kennt. „Ich träume von einem sanften, grausamen Volk, von einem Katzenvolk, das in seine Krallen verliebt und stets bereit ist, vor Wollust zu vergehen und seine Skrupel zum Teufel zu jagen, ich träume von einem Volk, (..) dem stets die Liebe auf den Fersen ist“, heißt es im „paysan“. 43 Jahre später beschwört Aragon „unser beider Leben, die Mitschuld der Finsternis, die Nähe der Panther, diese Liebesschlacht, in der die Weigerung, die Angst vor der Lust der Anfang ist (...)“.

Stets ist diese Dichtung Verherrlichung der Frau gewesen, das zieht sich durch alle ästhetischen Phasen, von „Anicet“ über „Aurelien“ bis „Blanche“. „Der Pariser Bauer“ formuliert geradezu eine Apotheose: „Die Frau ist im Feuer, im Starken, im Schwachen, die Frau ist in der Tiefe der Fluten, im Davonfliegen der Blätter, im Täuschungsmanöver der Sonne, in dem ich wie ein Reisender ohne Führer (...) meine Erschöpfung in die Irre einer endlosen Märchenwelt führe.“

Noch seine Prostituiertenbesuche, die der gestrenge, prüde Vater-Breton am weichen, sinnlichen Aragon-Sohn gewiß mißbilligte, sind von Liebe geprägt: „Ich fühle mich (...) von einer Konvention befreit: in praller Anarchie, wie man ‘in der prallen Sonne’ sagt.“ Und dann: „Die

Frau macht sich bereitwillig meine Wünsche zu eigen und kommt ihnen zuvor,...“ - nein, was folgt, das läßt sich im Deutschen nicht sagen; „la queue“ ist weiblich (!)... zudem der Doppelsinn von „demander“... So geht das liebevolle Spiel nur im Original: - „...et me demande avec simplicité ce qu'*elle* aime.“ Und etwas davor: „Noch heute überschreite ich nicht ohne eine geradezu schuljungenhafte Aufgeregtheit diese Schwellen (...). Es kommt mir nicht in den Sinn (...), daß man anders als allein und ernsten Sinnes“ - ernsten Sinnes! - „ins Bordell gehen kann.“

Diese Passagen sind nicht sensationell erzählt, sondern schlicht in einen Spaziergang durch die Passage de l'Opéra gewoben. Aber in den Buttes-Chaumont ruft er aus: „Sehen Sie diese großen Falten voller Sterne. Mit seinen feinen Fingern streift das Göttliche über das Illusorische.“ So daß die oft spöttische Haltung unvermittelt ins Hymnische rutscht, dieses wiederum in zahllose Anfänge von Geschichten, die wie Schatten über Wände aus Theorien huschen. Nichts ist hier ästhetisch fixiert, - und wer bedenkt, was aus diesem Abenteuer wurde, und was aus dem, was daraus wurde, wurde, der möcht' rufen: Ach, jetzt macht uns - schöne Übersetzungen liegen in den Archiven von Volk & Welt - auch Aragons Spätwerk wieder zugänglich!

Berlin, Oktober 1996